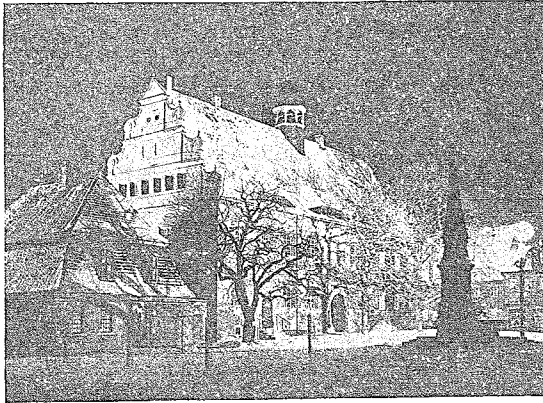


Die Instandsetzung des Rathauses zu Bad Schmiedeberg, Bz. Halle

Das als Moorbad bekannte Städtchen Schmiedeberg am Rande der Lübbener Heide blickt auf eine glanzvolle Vergangenheit zurück, die sich in dem schönen alten Rathaus ein Denkmal gesetzt hat. Nach

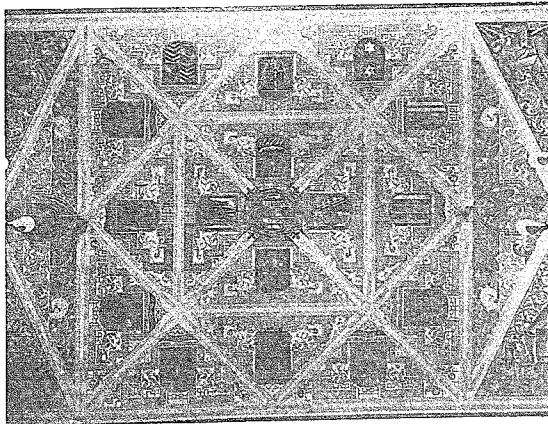
wandt mein erstgezeiertes Werk durch Schwedisch Schwerdt und Brand. Bei goldner Friedenszeit hilf Gott dem weisen Rath, der aus dem Aschenhauf mich renovieret hat.“

Das Rathaus
zu Bad Schmiedeberg Bz. Halle



Phot. A. Gauzer, Schmiedeberg

Decke im Sitzungsanle des Rathauses zu Bad Schmiedeberg Bz. Halle



Phot. A. Gauzer, Schmiedeberg

Entworfen und ausgeführt von
Kunstmaler A. Manger
Borsdorf b. Leipzig

der Chronik wurde es im Jahre 1570 erbaut, und zwar so prächtig und so kostbar ausgeführt und eingerichtet, daß es im ganzen Kurkreise nicht seinesgleichen hatte. Im 30 jährigen Kriege wurde der Bau 1637 ein Opfer des großen Brandes, der auch einen erheblichen Teil der Stadt vernichtete. Eine Inschrift am Westgiebel besagt: „1637. Durch Krieg; des Friedens Feind, ward in die Asch' ver-

In diesem Jahre nun hatten die städtischen Körperschaften die Einrichtung einer Zentralheizung beschlossen, welche soviel Wand- und Gewölbendurchbrüche verursachte, daß man sich gezwungen sah, eine durchgreifende, vollständige Erneuerung vorzunehmen, die dem historischen Bau ein würdiges neues Gewand geben sollte. Herr Kunstmaler Arthur Manger-Borsdorf, Bez. Leipzig, wurde mit

Entwurf und Ausführung beauftragt und zu Weihnachten konnte das vollständig erneuerte Rathaus eingeweiht werden. Seiner Arbeit hat der Künstler den Gedanken zugrunde gelegt, der als Wandspruch den Rathausdurchgang ziert: „Lasset uns am Alten so gut es ist, halten, aber auf dem alten Grund Neues wirken jede Stunde.“ Das Glanzstück des Rathauses ist der Sitzungssaal, der von A. Manger mit besonderer Sorgfalt und Liebe behandelt wurde. Ein wohlthuendes sattes Grün der Wände macht den Raum warm und behaglich. Eine wirkungsvolle Kehle leitet zur Decke über, die als Wappenteppich gemalt ist. Auf blaßgrauen Grunde steht gebrochenes Rot in drei Tönen, die Wappen sind mit Silber gehoben. Die Mitte bildet das Schmeideberger Wappen, umstellt von den Kreisrändern Wittenberg, Pretzsch, Remberg und Zahna, im Umkreis befinden sich die Wappen von Gräfenhainichen, Domnitzsch,

Düben und Jessen, schließlich als äußerer Ring Leipzig, Halle, Torgau, Eilenburg, Magdeburg, Merseburg, Delitzsch und Bitterfeld. Die Schmalseiten der rechteckigen Decke werden von den Kursächsischen Schwerterwappen auf der einen und dem Preußenadler auf der andern Seite geziert. Die Viereckzwickel zeigen symbolische Darstellungen, die Krait — eine männliche Figur, die einen Stein auf den andern baut, die Weisheit, Erziehung und Sitte — die Mutter, welche Blumen pflanzt und pflegt, Kultur und Fortschritt — der Töpfer mit seiner Handarbeit und daneben das Zahnrad, die heutige Industrie darstellend.

Am Weihnachtsheligenabend 1928 wurde das wiedergegebene Bild aufgenommen, welches das anheimelnde, echt deutsche Rathaus schneebedeckt im Märchenlicht von sechs Scheinwerfern zeigt. Bl.

Ausbildungen an Betonschaufflächen Von Franz Fammtler

(Nachdruck verboten.)

Weil die meisten Betonausbildungen sind salzigen Ursprungs. Sie müssen aber nicht unbedingt aus dem Zement stammen. Sondern auch das Anmachwasser kann daran schuld sein. Namentlich wo es als Meerwasser, als Brackwasser oder Grubenwasser zur Verwendung kommt, führt es dem Beton reichliche Salzengen zu. Zwar wird der Beton durch sie nicht unmittelbar in seinem Bestande gefährdet. Trotzdem sollte man derartige Anmachwasser schon deshalb unbedingt vermeiden, weil der auch in den meisten Zementen schon vorhandene Salzgehalt Auswitterungen begünstigt. Dabei soll hier nicht von jenen Betonauswitterungen die Rede sein, die auf nicht ganz einwandfreien Zement zurückgehen. Denn da regelt sich die Frage, wie man die Ausblühungen bekämpft, schließlich ganz von selbst. Aber auch in den besten Zementen kann materieller Anlaß zu Betonauswitterungen vorliegen. Und zwar zunächst eben dadurch, daß die löslichen Zementsalze wirksam werden. Es sind das hauptsächlich Salze aus noch nicht gebodener Magnesia. Sie finden sich nicht bei allen Zementen in gleich hohem Prozentsatz. Unter Einfluß des Wassers und der Atmosphärenluft treten sie aus der Betonmasse hervor und bilden zu löse Verunstung des Lösungswassers kristallinische Niederschläge. Ihr Auftreten ist um so stärker, je reichlicher ihre Ursprungsstoffe in dem Zement vorliegen, und je stärker Zutritt und Mitwirkung des Wassers. Da liegt es nun nahe, für Fassadenzwecke auf einen Zement zu sehen, dessen Gehalt an derartigen löslichen Salzen möglichst gering ist. Ehenen von Magnesiumsalzen absolut freien Zement zu verlangen, geht für die Allgemeinheit aber nicht an. Um das zu leisten, müßte es der Zementindustrie möglich sein, ihre Rohstoffe nur aus solchen natürlichen Lagerstätten zu beziehen, die für Freiheit von derartigen Beimengungen volle Bürgschaft bieten. Das ist undenkbar. Darum lassen ja auch die „Normen für einheitliche Lieferung und Prüfung von Portlandzement“ einen Magnesiumgehalt bis zu 5 Prozent ausdrücklich zu. Nachgewiesenermaßen konnte auch von chemischen Zusätzen, die bei der Sinterung eine Ueberführung der löslichen Teile in unlösliche Verbindungen bewirken, ein allgemein durchführbarer Erfolg bis heute nicht mit aller Bestimmtheit festgestellt werden. Zu gewissen besonderen Einzelaufgaben kann freilich Zement von errelchbar geringstem Gehalt an derartigen löslichen Ausschlusssalzen verfügbar gemacht werden. Aber es bleibt doch einstweilen nach wie vor ausgeschlossen, für alle Bedürfnisse des Betonbaues einen so gut wie ausschlagfreien Zement für Fassadenzwecke bereitzustellen. Gewiß, man spricht in diesem Sinne seit längerem schon von Fassadenzement. Aber er leistet aus den angeführten Gründen immer nur relative Gewähr. Man bedenke nun, daß diese Auswitterungen dem Beton in keiner Hinsicht gefährlich sind und daß sie beim Hervortreten und Wiederhervortreten jedesmal ohne viel Umstände durch einfaches Abwaschen leicht entfernt werden können. Da hat man es also in der Hand, durch einwandfreies Anmachwasser und nicht ungewöhnlich salzhaltigen Zement das Auswintern sowohl der Intensität nach wie vor allem auch zeitlich stark zu begrenzen. Denn die Betonfassade wird sich dann schon in verhältnismäßig kurzer Zeit dieser Salze durch Auswintern entledigen, wonach dann weitere Ausblühungen dieser Art nicht mehr zu gewärtigen sind.

Eine nicht viel weniger häufige Art der Betonauswitterungen beruht auf dem Kalkgehalt des Zementes. Das bei der Zementherstellung frei werdende Kalkhydrat kommt bei Feuchtigkeitszutritt an die Oberfläche. Die Kohlensäure der Luft wandelt es dann in kohlen-

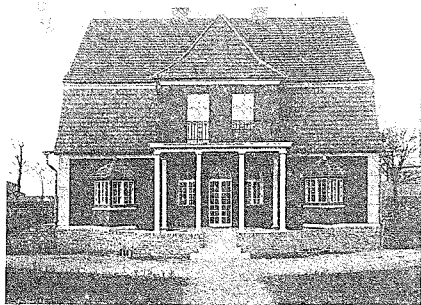
säuren Kalk, und der lagert sich nun als Calciumcarbonat in weißlichen Flecken auf der Betonsichtfläche ab. Man kann nun diese Auswitterungen eigentlich nicht mehr als bloß harmlosen Schönheitsfehler bezeichnen, wie das den Saubaussblühungen gegenüber wohl am Platze sein mag. Zwar auch sie bedeuten aus sich heraus keine unmittelbare Gefahr für den Beton. Aber sie sind überaus hartnäckig. Durch bloßes Abwaschen mit Wasser vertreibt man sie überhaupt nicht. Vielmehr muß man dazu fünf- bis zehnpromzentige Salzsäure verwenden, und jedesmal hinterher mit Wasser reichlich nachspülen. Trotzdem tauchen sie dann lange Zeit immer wieder auf, ein Ende ist oft garnicht abzusehen. Dabei ist das öftere Abwaschen mit verdünnter Salzsäure, obwohl die einzige Möglichkeit der Beseitigung, doch für den Fassadenbeton auf die Dauer keineswegs so ganz unbedenklich. Der Vorschlag, hier eben nur möglichst kalkwarmen Zement zu verwenden, ist wiederum für die Allgemeinheit der Betonpraxis schon der erhöhten Kosten wegen indiskutabel. Indessen haben Versuche und Erfahrungen dargelegt, daß im Kampfe gegen diese kohlen-säuren Kalkauswitterungen des Betons der Traßzuschlag ein erfolgversicheres Mittel zur Einschränkung und schließlich Unterdrückung darstellt. Entwicklung und Hervortreten dieser Ausblühungen ist wirksam nur dann zu verhindern, wenn das frei werdende Kalkhydrat irgendwie in der Betonmasse selbst durch steinische Bindung zurückgehalten und auf diese Weise vor dem Zusammen-treffen mit der Kohlensäure der Luft bewahrt wird. Zu einer derartigen Bindung des Kalkhydrates ist Kieselsäure eines der vorzüglichsten Mittel. Demnach kommt also nur ein Traß mit ganz hervorragendem Kieselsäuregehalt hier in Frage. Er wird in einer Menge von 0,5 bei Zementmischung von 1 Sand 2 Zement verwendet. Ueber dieses Maß hinausgehender Traßgehalt bewirkt Störungen in der Zementherhärtung, während er in geringerm Zusatz keine nennenswerte Wirkung gegenüber den Ausblühungen entwickelt. Doch auch der nach Qualität und Quantität einwandfreieste Traßzuschlag sichert keine radikale Ausschließung der Auswitterungen. Sondern auch dann treten sie zunächst meist noch auf, nur eben jetzt bloß noch in den ersten vierzehn Tagen und, wenn sie nach Ablauf dieser Frist abgewaschen sind, dann überhaupt nicht mehr.

Welche Traßart den für die vorliegenden Zwecke hinreichenden Gehalt an Kieselsäure aufweist, läßt sich an kleinen Probenmischungen, die ja keinerlei sonderliche Schwierigkeiten machen, vorher ganz sicher ermitteln. Man fertigt aus einem Zement, dessen Auswitterungsneigung man kennt, Probekörner sowohl mit, wie ohne Traßzusatz, und hält beide gut angefeuchtet. Schon der zeitliche Unterschied im Hervortreten der Ausblühungen ermöglicht ziemlich sicheren Schluß auf die Wirkungskraft des betreffenden Traßgutes. Erst nach vierzehn Tagen werden die an den traßhaltigen Proben bis dahin hervorgetretenen Ausblühungen abgewaschen. Denn danach dürfen sie trotz alles weiteren Anlässens der Probestücke nicht wiederkommen, wenn es sich um völlig gut geeigneten Traß handelt. Je früher und reichlicher also der erstmaligen Ausblühungen an den traßhaltigen Proben zutage treten, desto geringere Kieselsäuregehalt hat der betreffende Traß. Was bis zu vierzehn Tagen an Auswitterungen hervortritt, rechnet zu dem erstmaligen Auswintern, das unvermeidlich bleibt. Sind sie abgewaschen, vierzehn Tage nach Herstellung und Anmessen, so dürfen bei gut geeig-

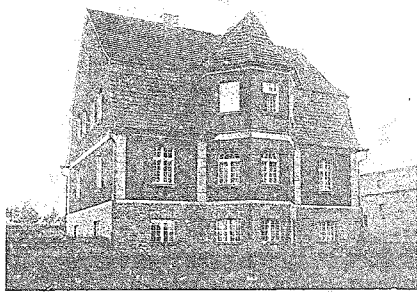
netem Traß nenerliche Ausblühungen dieser Art nicht mehr vorkommen. Man hört nun wohl, am besten hierfür sei der Brohler Traß, während Mainzer Traß hierzu nicht sonderlich empfohlen werden könnte. Doch sollte man das nicht in dieser allgemeinen Form gelten lassen. Man muß doch auch in Betracht ziehen, daß jeder Traß an seinem natürlichen Gewinnungsorte erfahrungsgemäß nie völlig gleichartig ausfällt. Die empfohlene praktische Vorprobe sollte daher in jedem Falle unterbleiben.

Die geschilderten beiden Arten der Auswitterungen, die für den molekularen Bestand des Betons nicht unmittelbar bedenklich sind, kommen also nur unter Mithilfe des im Beton vorhandenen oder in ihn eingedrungenen Wassers zustande. Daraus erklärt sich, daß sie besonders gern an ganz bestimmten Stellen der Betonschaufliche hervortreten. Die obersten Teile jeder Stampfbetonschicht werden ja jedesmal mit zementreichem Wasser getränkt, um gute Materialverbindung zwischen bereits erhärteter und frisch aufzubringender Stampfbetonschicht zu erreichen. Durch diese nicht unerhebliche Zementanreicherung an den betreffenden Schichtstellen ergibt sich da im Betonkörper eine besonders fette Zementzwischenlage. Da nun mit dem Zementgehalt auch die Wasserdichtigkeit zunimmt, so erklärt sich das vorzugsweise an den Schichtstellen der Betonfassade bemerkbare Auftreten der genannten Ausblühungen folgendermaßen: Die da geschaffenen wasserundurchlässigen Zementzwischenlagen, weniglich sie an sich sehr dünn sein mögen, verhindern dem die Auswitterungsstoffe führenden Wasser den Durchgang nach unten und zwingen es zum Heraustrreten an die Schauseite. Schon die Stellen also, die von den Ausblühungen bevorzugt werden, charakterisieren sie im Unterschiede von anderen, bedeutlicheren Auswitterungsschädlingen der Betonschaufliche. Die salzigen gleichen im übrigen mehr einem staubigen Anfluge und unterscheiden sich so auch noch im Ansehen von denen des Calciumcarbonats, die deutlich kristallin gehalten sind.

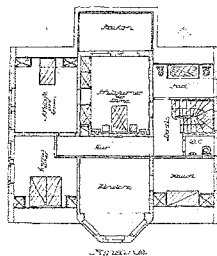
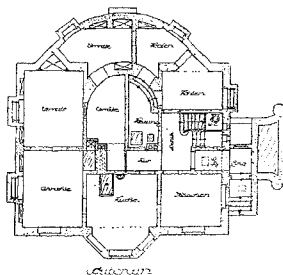
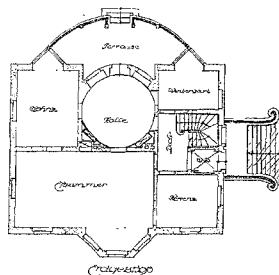
Eine ganz andere, dem Beton außerordentlich gefährliche Art von Ausblühungen wird durch aufsteigende Grundfeuchtigkeit veranlaßt. Auch hier ist schon der in der Fassade gewählte Platz charakteristisch: An Sockeln und Stützmauern, durchweg nicht mehr als 50 Zentimeter über dem Boden, denn das ist ja im allgemeinen die obere Grenze der durch die Kapillarität aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit. Man könnte diese Auswitterungen, weil sie eben nur durch kapillar aufsteigende Feuchtigkeit ihren Einzug in die Betonschaufliche halten, wohl am charakteristischsten als Kapillarausblühungen der Betonfassade bezeichnen. Es ist ja bekannt, in wie unendlich vielerlei Gestalt sich wasserlösliche chemische Stoffe in natürlichen Böden und namentlich in deren Grundwasser befinden. Nicht nur Kochsalz, Gips und Bittersalz, sondern auch Chloride und Sulfate aller Art, die aus den Abgängen industrieller oder landwirtschaftlicher Betriebe herrühren, haben da Boden und Grundwasser durchgesetzt. Gelangen nun diese gefährlichen Bodenstoffe auf dem Wege der Kapillarität in das Betonmauerwerk, so dringen sie alsbald, nach chemischer Umsetzung mit Bestandteilen des Betons, an die Schauseite heraus. Da erscheinen sie denn bald als trockene Krusten, bald als pelziger feiner Flaum, bald auch als feuchte Flecken. Sie führen zur Zermürbung des molekularen Zusammenhangs im Beton, zu Absprengungen des Verputzes und zu Treiberscheinungen. Ihnen muß daher sofort mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Die erkrankten Betonteile sind da unverzüglich zu entfernen und durch neue zu ersetzen. Vor allem aber ist der Bau durch entsprechende Sondermaßnahmen gründlich gegen den Boden zu isolieren. Genau genommen dürften derartige Auswitterungen an der Betonfassade garnicht vorkommen, weil eine gewissenhafte vorherige Prüfung der Untergrundverhältnisse die Gefahren erkennt und daher schon beim Baubeginn die entsprechenden unerläßlichen Schutzmaßnahmen anordnet.



Haus R. Treptow, Falkenburg Pomm.



Arch. Franz Herrmann jun., Falkenburg Pomm.



Grundriß Haus R. Treptow, Falkenburg Pomm. Arch. Franz Herrmann jun., Falkenburg Pomm.

Verschiedenes

Im Kampf um das Wohnheimstättengesetz. Der „Ständige Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium“ unter Vorsitz von Dr. Damaschke legt auf Grund seiner letzten Beratungen den „Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes“ in neuer Fassung vor. Die Broschüre kennzeichnet einleitend den Weg von dem Bodenreformartikel 155 unserer Reichsverfassung zum vorliegenden Wohnheimstättengesetz. Es folgt die Wiedergabe des Entwurfs, anschließend eine umfangreiche Begründung. Ein beigefügter Anhang bringt diese Frage in Zusammenhang mit dem Wohn- und Bodenamt des deutschen Volkes.

Anwachsen der Siedlungstätigkeit. (Seit Kriegsende 22 000 Neusiedlerstellen.) Nach der neuesten Aufstellung des Statistischen Reichsamts wurden im Jahre 1927 im Deutschen Reich im ganzen 85 361 ha Land zum Zwecke der Besiedlung erworben. Der Landesvorrat der Siedlungsunternehmungen betrug am Ende des Berichtsjahres 126 539 ha. Die neue Siedlungstätigkeit im Jahre 1927 erweist sich sowohl hinsichtlich der Zahl der neugegründeten Stellen als hinsichtlich der angelegten Fläche als die stärkste seit 1919. Auf 35 476 ha wurden 2236 Neusiedlerstellen geschaffen. Von den Neusiedlerstellen entfielen 2851 mit zusammen 32 477 ha auf altes Kulturland. An 3977 Anlieger wurden 4892 ha Land zu Eigentum abgeben. Die Gesamtzahl der von 1919 bis 1927 auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes gegründeten Neusiedlerstellen im Reich betraufte sich auf 21 954, darunter 11 436 Stellen von über 2 ha, die besiedelte Fläche auf 207 670 ha. In derselben Zeit wurden 61 163 ha zu 52 274 Anlieger zu Eigentum vermittelt.

Die neueste Würdigung auf dem Gebiet des Eisenbetonbaues. Während der Deutschen Woche in Moskau sprach Professor Ingenieur Probst am 11. Januar über das obige Thema. Professor Probst bezug seinen Vortrag - der „Ekon. Schisni“ zufolge - mit dem Hinweis darauf, daß die Zeit gekommen ist, in der wir denken, am Ende gewisser Wissensgebiete anzuknappen zu sein. Faktisch ist es aber noch lange nicht so weit. Die Theorie des Betonbaues ist davon nicht ausgenommen. Die Theorie und Praxis des Eisenbetonbaues hat in den letzten Jahren mannigfache Änderungen durchgemacht, während man 10 Jahre vorher der Ansicht war, daß keine Änderungen mehr auf diesem Gebiet eintreten könnten. Adams bewies, daß die Festigkeit des Betons von dem Verhältnis der Wassermenge zum Zementgewicht abhängt, das war also der sog. Wassercementmodul. Die Betonmasse muß die Konsistenz haben, wie sie für einzelne Bauarten erforderlich ist. Von der Größe des Grades und Kiesandes hängt die Konsistenz ab, die sich sehr ändern kann. Prof. Probst hat verschiedene Mischversuche mit ein und demselben Quantum Grund, doch verschiedener Körnergröße, vorgenommen. Das Ergebnis war eine verschiedene Widerstandskraft von 251 bis 672 Kilogramm auf einem Quadratzentimeter. Daher sei von großer Wichtigkeit die richtige Auswahl der Körnergröße des Grades oder Kiesandes zur Herstellung von Betonmasse. Bei einer guten Auswahl erreicht man bei weniger Zement eine Masse von großer Widerstandskraft. Zur Herstellung der Betonmasse empfiehlt Prof. Probst Kiesand vor Steinplitt, da bei Verwendung des ersteren man einen widerstandsfähigeren Beton erhält. Erforderlich sei die Herstellung von plastischem Beton. Risse im Beton stehen im Zusammenhang mit der Qualität des Zementes. Beton ohne Risse gibt es nicht, es gibt sichtbare und unsichtbare Risse. Prof. Probst bemerkte, daß man in Deutschland darnach trachte, Beton von möglichst hohem Druckwiderstand herzustellen, doch man wäre in letzter Zeit zu der Einsicht gekommen, daß es viel wichtiger ist, die Erhöhung der Festigkeit gegen Risse anzustreben. Wenn der Beton wasserdicht ist, so ist er immer noch nicht gegen die Einwirkungen von Säuren gefeit. Der Einfluß von Säuren kann durch Beimengung von Kalk zum Zement abgeschwächt werden, noch besser eignet sich dazu Bauxit. Von großer Wichtigkeit sei, wie Prof. Probst zum Schluß seines Vortrages ausführte, die Pflege der Betonbauten. Wenn es an Letzteren mangelte, würde man nie die erforderlichen Resultate erzielen, müßen die Bauten noch so gut hergestellt sein.

Das Für und Wider zur Normungsfrage im Baufach. Eine führende norddeutsche Wirtschaftstageszeitung hat kürzlich zu dem aktuellen

Problem der fabrikationstechnischen Normung in verschiedenen Wirtschaftszweigen, darunter auch im Baufach, eine Umfrage veranstaltet, bei der von seiten der befragten Bauunternehmungen zum Teil einander sehr widersprechende Ansichten geäußert worden sind. Im Nachstehenden seien hier auszugswise einige der bemerkenswertesten Ansichten über die Normungsfrage wiedergegeben. Die Eisenbaufirma Brest & Co., Berlin, führt zu dem Thema aus, daß die Bauunternehmungen in den meisten Fällen sehr stark von den Architekten abhängig sind, die in jedem Fall ihre besonderen Formen angewendet wissen wollen. Dadurch wird jedoch eine durchgreifende Typisierung sehr behindert. Ein Wandel kann nach ihrer Ansicht hier nur dann geschaffen werden, wenn die Fachpresse durch weitere systematische Aufklärung der Anwendung genommener Bauteile das Feld bereitet. In ähnlicher Weise äußert sich eine bekannte Bau- und Immobilienfirma, die darauf hinweist, daß gerade die führenden Architekten den größten Wert darauf legen, nicht nach Typen zu arbeiten, sondern ihre Individualität durch besondere Formen zum Ausdruck zu bringen. Auch die Wünsche der Bauauftraggeber sind so verschieden, daß beispielsweise die Türen und Fenster in der Regel nur bei Siedlungsbauten genormt werden können. Es gelingt nach den von der Firma gemachten Erfahrungen nur in den seltensten Fällen, die Bauherren zu einer Verbilligung zu interessieren, da sie durch derartige Sparmaßnahmen befürchten, hinsichtlich ihrer finanziellen Verhältnisse leicht in ein falsches Licht zu kommen. Stadtbaurat Dr. Martin Wagner, Berlin, beantwortet die an ihn ergangene Anfrage dahin, daß die Typisierung im Bankgewerbe nicht den Wert erlangen kann, wie in der Industrie, weil das Bankgewerbe nicht Mobilien, sondern Immobilien produziert. Gemäß seiner Lage, seinem Nutzzweck, dem Klima und der Wohnsicht muß der Typ eines Hauses vielgestaltig sein. Nach seiner Ansicht ist es darum unmöglich, das Haus oder die Wohnung so zu typisieren, wie irgend ein anderes Industrieprodukt, und aus der Typisierung die gleichen preisentscheidenden Vorteile herauszuholen, die man aus der Typisierung eines Autos gewinnen kann. Wenngleich die Typisierung des Hauses und der Wohnung somit ihre harten Grenzen hat, so ist sie für die Verbilligung des baugewerblichen Produktionsprozesses doch nicht ohne Bedeutung. In den Großbauvorhaben, bei der Großbaustelle und bei der Großbausiedlung ist die Typisierung nicht unmöglich, hier hat sie auch ihre wirtschaftliche Bedeutung. Diese Bedeutung liegt aber weniger darin, daß Material und Verarbeitung billiger werden, als vielmehr darin, daß die Verbilligung in erster Linie bei den Nebenkosten: der Planung, Berechnung, Veranschlagung, Ausführung, Abrechnung usw. ihren Ausdruck findet. Will man den Wert der Typisierung beim Haus und bei der Wohnung auf eine rohe Formel bringen, dann kann man sagen: Die Typisierung beim Bau vermindert die „Unkosten“, während erst die Normalisierung die „Kosten“ vermindert. Die Siedlungsgesellschaft Sachsenland, G. m. b. H. in Halle, äußert sich ferner dahin, daß sich bei den von der Gesellschaft ausgeführten Siedlungsbauten Rationalisierungsmaßnahmen im größeren Umfange nicht haben durchführen lassen. Wohl wurden bei den Massenanteilen, wie Türen, Fenstern, Oefen, Herden, Schornsteinköpfen, Fensterläden usw. in den Kleinstadtsiedlungskolonien Einheitsstypen verwendet, doch ließen sich darüber hinaus Arbeitsnormungen nicht durchführen.

Das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes beabsichtigt die Einberufung einer internationalen Zementindustriellen-Konferenz. Nach Geßer Meldungen hat der Sektionschef Dr. Schüller im Auftrag des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes einen Bericht über die Lage der internationalen Zementindustrie mit besonderer Berücksichtigung der Zementzölle der verschiedenen Länder ausgearbeitet. Der Bericht, in dem für eine allgemeine Herabsetzung der Importzölle für Zement eingetreten wird, ist in den letzten Tagen dem Völkerbundsrat zu weiterer Beratung zugeleitet worden. Der Zementindustrie der kleineren Länder soll nach den Vorschlägen Dr. Schüllers möglichst durch Garantierung ihres Inlandsmarktes auf internationaler Basis geholfen werden. Zur Diskussion dieses Vorschlages beabsichtigt das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes die Zementindustriellen im Laufe der nächsten Monate zu einer Konferenz einzuladen.

Moskau. Bei einem Kinobrande kamen in Waihaiwai 9 Personen durch brennende, herabstürzende Balken ins Leben, ein Zeichen, daß die Feuersicherheit des Gebäudes nicht den bei uns üblichen Anforderungen genüge.

Wohnungen für Kinderreiche. Das sächsische Arbeitsministerium hat beschlossen, den Gemeinden zur Herstellung von Wohnungen für minderbemittelte reichsdeutsche Familien mit mindestens fünf Kindern, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und in Familiengemeinschaft leben, besondere Staatsbeihilfen bis zu 4000 RM. pro Wohnung zur Verfügung zu stellen. Dabei sollen die Familien mit den meisten Kindern an erster Stelle bedacht werden. Als Wohnungsgröße sind etwa 70 qm gedacht, wobei drei Schlafzimmer und genügend Gartenland vorhanden sein sollen. Das Darlehen für jede Gemeinde soll nicht mehr als 12 000, höchstens in Ausnahmefällen 14 000 RM. betragen. Der Zinsfuß beträgt für die ersten fünf Jahre ein Prozent, später zwei Prozent.

Das Wegerecht in Thüringen. Im Thüringischen Landtag legte der Abgeordnete Dr. Schultze-Meuselwitz die dringende Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung des Wegerechtes in Thüringen dar, mahnte aber gleichzeitig zu großer Vorsicht bei Ausarbeitung des Gesetzentwurfes, da dieses Gesetz als Muster für die anderen Länder betrachtet werden soll. Nach seinen Ausführungen bestehen in Thüringen Staatsstraßen, welche nicht die Bedeutung haben, daß sie in die Verwaltung des Staates gehören und deshalb in Verwaltung der Gemeinden übergehen sollen, wogegen der Thüringische Landkreisesverband opponiert. Kreisbauämter lehnt nach den Ausführungen des Redners der Städteverband ab, der Landkreisesverband jedoch wünscht sie. Dr. Schultze begrüßt die Vereinfachung der Verwaltung, welche in dem neuen Schritt der Regierung zu erkennen ist und dankte der Regierung dafür. Den Abschluß privatrechtlicher Verträge zu verbieten, trägt er Bedenken. Jedenfalls wird es sehr schwer sein, das Gesetz derart zu fassen, daß es allen Wünschen gerecht wird.

Bebauungsprojekt für die Rücknitzer Höhen in Dresden. Es sind Bestrebungen im Gange, die Südhöhe zwischen Kohlen- und Nützenitzer Straße, weiter zwischen Westend- und Münzmeisterstraße, also zwischen Planen und Zschornitz für den Siedlungsbau auszu-schließen. Diese Höhen sind, abgesehen von den Hellerbergen, das einzige, noch nicht bebante Höhenland um Dresden. Die Landschaft ist durch ihre Schönheit und den herrlichen Blick auf die Stadt und das Elbtal bekannt, sie muß also als landschaftlich hervorragend unbedingt gegen Verunstaltung geschützt werden. Deshalb ist ein örtlicher Verwaltungsausschuß für die Vororte Planen und Prohlitz gebildet worden, der sich zur Aufgabe gemacht hat, in Gemeinschaft mit den zuständigen Stadtbehörden einen Bebauungsplan aufzustellen und damit der Verunstaltung vorzubeugen. Die Stadt Dresden hat bereits einen Teil des Geländes erworben, das übrige Land wird von den derzeitigen Besitzern, welche dem Projekt wohlgesinnt gegenüberstehen, zu relativ niedrigem Preis verkauft werden. Somit wird das wertvolle Gelände dem Spekulantentum genommen. Die Straßenführung in dem zu erschließenden Gelände ist etwa so gedacht: an der jetzigen Endung der Münchener Straße soll ein Anlagenplatz gebildet werden, von dort wird diese Straße weitergeführt bis zur Serpentinstraße an der Lipschstraße. Östlich davon, dort wo die schönste Aussicht ins Tal ist, wird wieder ein Platz projektiert, jedoch viel größer als der erste und mit parkähnlichen Anlagen. Von dort aus soll auf der Höhe hin von West nach Ost an der Bismarckstraße vorbei bis zur Münzmeisterstraße ein neuer Straßenzug angelegt werden. Ferner wird für Rücknitz eine neue Serpentinstraße projektiert, welche die sehr steile und unberücksichtigte Bergstraße entlasten soll. Das ganze Projekt ist als noch nicht endgültig zu betrachten, zunächst ist beim Rat vom vierten Verwaltungsausschuß beantragt worden, für das Jahr 1929 den Weiterbau der Münchener Straße als Notstandsarbeit einzusetzen.

Der zweite Bauabschnitt der Erweiterung des Leipziger Zoologischen Gartens. In diesem Jahre soll die Erweiterung des Zoologischen Gartens planmäßig fortgesetzt werden. Zunächst wird im nördlichen Teil des Gartens ein Bärenzwinger angelegt werden, und zwar derart, daß die Besucher in den Zwinger hineinretreten können und durch einen Wassergraben von den Tieren getrennt sind. Die Kosten sind auf 128 200 RM. veranschlagt. Ferner sind Wirtschaftsbauten mit insgesamt 67 800 RM. projektiert, die sich auf sanitäre Bauten (51 700 RM.) und Ställe (16 100 RM.) verteilen.

Altenburg. Bei einem Kellerinzusturz der die sofortige Räumung des Wohnhauses Kesselklasse 12 nötig machte, fand man unter dem Keller Gewölbe und unterirdische Gänge aus alter Zeit, die nur auf Stützen von Lehm ruhten. Das Gebäude wird vermutlich nur noch

von dem gefrorenen Erddreich getragen und mußte abgesteift werden. In den vergangenen Jahren waren bereits zwei Hauseinstürze durch dieselbe Ursache zu verzeichnen. Man hat festgestellt, daß die unterirdischen Gänge sich unter der ganzen Altstadt hinziehen und teilweise dreifach untereinander liegen.

Aitenburg. Für Zwecke des Wohnungsbaues und des Straßenbaues beschloß der Stadtrat eine Anleihe von einer Million RM. aufzunehmen. Außerdem wird die Stadt in diesem Jahre 110 Neubauwohnungen mit zusammen 162 000 RM. bezuschussen.

Berlin. Architekt Emil Schandl hat von der Firma Hermann Tietz den Auftrag erhalten, in der Chausseestraße an Stelle des niedergebrannten Warenhauses einen Monumentalbau zu errichten.

Berlin. Bei dem Wettbewerb um die städtebauliche Lösung des Alexanderplatzes wurde ein interessanter Entwurf der Architekten Gebr. Luckhardt preisgekrönt, welcher eine kreisrunde Straße vorsieht, in die alle anderen Straßen einmünden.

Eisenberg Sa. Altenburg. Es wurde eine Baugenossenschaft gegründet, die von der Stadt ein Darlehen von 40 000 RM. sowie städtisches Baugeland erhalten soll. Außerdem sind Mittel für die private Bautätigkeit vorgesehen. Insgesamt werden der Stadt in diesem Jahre etwa 160 000 RM. für Bauzwecke zur Verfügung stehen.

Eriurt. Der Aufnahme einer Anleihe von einer Million RM. wurde vom Bezirksausschuß Eriurt zugestimmt. Mit dieser Anleihe sollen ausgeführt oder in Ausführung begriffene Bauprojekte finanziert werden. Weiter trägt man sich mit dem Gedanken einer Krankenhausweiterung, wozu schätzungsweise 400 000 RM. erforderlich sind.

Halle. Die Saale-Talsperre soll auf Beschluß des Landesarbeitsamtes Mittelddeutschland als Maßnahme der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge anerkannt werden und aus dem Fonds der Arbeitslosenversicherung mit 3 333 000 RM. gefördert werden.

Hannover. An Baulosen zum Weiterbau des Mittellandkanals sind in diesem Jahre 39 500 000 RM. zu veranschlagen. Für die folgenden Jahre sind noch weitere 204 Millionen RM. zu erwarten. Das Baugewerbe wird also noch mit bedeutenden Beträgen aus diesem Kanalbau rechnen können.

Hannover. Der Provinzialausschuß nahm den Wegchanplan der Wegebauverwaltung an. Danach werden mit etwa 12 Millionen RM. Gesamtkosten innerhalb der nächsten drei Jahre sämtliche Chausseen der Provinz Hannover so ausgebaut, daß sie allen Ansprüchen des modernen Autoverkehrs genügen.

Leipzig. Ein interessanter Umbau wurde im Fotohaus „Bege“ durch Architekt Walter Gruner vorgenommen. Die Aufgabe wurde künstlerisch dadurch bedeutend erschwert, daß sich in dem Geschäftsraum eine sehr wertvolle, unter städtischem Denkmalschutz stehende Barockdecke befindet. Die Decke ist um 1700 von Johann Heinrich am Ende gemalt worden, der im Jahre 1687 auch die alte Handelsbörse am Naschmarkt künstlerisch ausstattete. Das Deckengemälde ist sehr gut erhalten und stellt Aurora im Sonnenwagen dar. Das Werk mit den umgebenden Barokornamenten in Stuck mußte natürlich unverändert bleiben und so stand der Künstler vor der interessanten Aufgabe, alte Kunst mit neuzeitlichen Formen in Einklang zu bringen, die er harmonisch gelöst hat.

Leipzig. Zum Bau des vielumstrittenen Messehotelhochhauses soll eine Aktiengesellschaft unter Führung der Leipziger Immobilien-Gesellschafts-Bank für Grundbesitz A.-G. gegründet werden. Als Grundkapital sind fünf Millionen RM. vorgesehen, die Baukosten sollen nicht mehr als höchstens 12 800 000 RM. betragen, wobei das Grundstück mit zwei Millionen RM. angesetzt ist.

Leipzig. Die städtischen Kollegien und die beteiligten Organisationen für die Milchversorgung der Stadt beschlossen den Bau eines städtischen Milchhofes an der Wittuoberger Straße.

Magdeburg. Für das Jahr 1929 hat die Stadtverordneten-Versammlung beschloßen, 2000 Wohnungen zu bauen. Dabei soll für jede Wohnung 3000 RM. Hauszinsentierhypothek gewährt werden.

Neufaldensleben Prov. Sachsen. Die geplanten Haieanlagen zum Mittellandkanal sollen baldigst in Angriff genommen werden. Die Ausführung wurde der Neufaldenslebener Hafengesellschaft übertragen. Die Gesamtkosten sind auf 249 000 RM. veranschlagt.

Bitow Pomm. Kein Geld für die Grenzstädte. Zur Belegung des Baumarktes hatte die Stadt Bitow bei einem Geldinstute eine größere Anleihe beantragt, welche jedoch abgelehnt wurde, da die Stadt Bitow bereits zu dem gefährdeten Grenzbezirke gehöre und die Bank deshalb andere ihr geeigneter scheinende Anleihegesuche vorzöge. Ein weiterer Kommentar hierzu eribrigt sich, nur so viel sei gesagt: Deutschland hat diese Handlungsweise nicht diktiert.

Königsberg Pr. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Schöngumbinnen tagte am Sonnabend, den 5. Januar, im Rathaus, Stadtverordnetenversammlung, in Königsberg der Ostpreussische Bürgermeistertag. Vor Eintritt in die Tagesordnung beglückwünschte der Vorsitzende die Kollegen Besler-Landsberg, Faelsa-Heiligenbeil und Giese-Dt-Eylau zu ihren 30- bzw. 25-jährigen Amtsjubiläen. Ueber ländliche Kleinsiedelung durch die Ostpreussische Heimstätte (Bau und Siedlungsgesellschaft) referierte Regierungsbaumeister A. D. Schlemm, der Geschäftsführer der Ostpreussischen Heimstätte. Er berichtete über die Tätigkeit der Ostpreussischen Heimstätte, insbesondere über die neuzeitlichen Siedelungen in Stadtenberg bei Friedland. Die Ausführungen fanden die volle Zustimmung der Versammlung. — Bürgermeister Grieb-Ragnit sprach über die Finanzierung des Wohnungsbaus. Infolge der eingetretenen Steigerung der Baustoffpreise und Arbeitslöhne sind die Bankkosten für die im Jahre 1928 mit Hilfe von Hanssinstenerhypotheken erstellten Klein- und Kleinstwohnungen derart hoch geworden, daß die Mietspreise für einen großen Teil der in Frage kommenden Mieter nicht mehr erschwinglich sind. Die Miete stellt sich für eine Wohnung von einem Zimmer und Küche auf 30 RM. und für eine Zweizimmerwohnung mit Küche einschließlich der Nebengebühren auf 40 RM. Unter diesen Umständen verheißt sich der weitere Wohnungsbau von selbst, wenn es nicht gelingt, den Mietspreis zu senken. Das einzige Mittel zur Erreichung dieses Zieles wird darin gesehen, daß die Hanssinstenerhypothek von 4000 auf mindestens 5000 RM. je Wohnung erhöht wird, oder daß, wie das bis zum Jahre 1926 der Fall war, die Reichszusatzdarlehen von 1000–1500 RM. je Wohnung zur Verfügung gestellt werden würden. Der Vorstand wurde ermächtigt, entsprechende Schritte bei den Spitzenverbänden zu machen.

Oppeln. Im Preussischen Landtag ist folgende große Anfrage Stendel (DVP) eingegangen, in der es u. a. heißt: Nach verschiedenen Veröffentlichungen durch Presseartikel herrschen bei der „Wolo“ ungläubliche Zustände. Es werde nicht, wie es in dem Gesellschaftsvertrag heißt, minderbemittelten Personen und Familien gesunde und zweckmäßige Wohnungen zu billigen Preisen verschafft, sondern in der Hauptsache werden Luxusbauten für die „Wolo“ und die leitenden Beamten hergestellt. Die „Wolo“ verbucht geschenktes Gelände mit 30 000 Mark. Sind dem Staatsministerium diese Zustände bekannt? Wenn ja, was gedenkt es zu tun? Ist es bereit, eine strenge Untersuchung einzuleiten? Was soll mit den verantwortlichen Leitern der „Wolo“ geschehen?

Oppeln. Mit dem Sitz in Oppeln haben sich die in der Provinz Oberschlesien bestehenden neun Bauinnungen schlesischer Baugewerksmeister zu einer Gruppe Oberschlesien zusammengeschlossen. Den Vorsitz der Gruppe hat Maurerbaumeister Jurck, Oppeln, übernommen.

Schönlanke Grzmk. Der Stadtverordnetervorsteher kab in der ersten Sitzung des Jahres 1929 bekannt, daß nach Mitteilung des Reichsministers für dieses Jahr zur Fortsetzung des unbedingt erforderlichen Bauprogramms zur Schaffung von 180 Wohnungen in den Grenzgebieten 750 000 RM. bereitgestellt seien. Die Miete der einzelnen in Schönlanke zu errichtenden Wohnungen soll etwa 25 bis 30 RM. monatlich betragen. Mit dem Bau soll im Frühjahr begonnen werden. Die Verpflichtungen, welche die Stadt übernehmen muß, sind dieselben wie in Vorjahr. Die Stadtverordneten stimmten dem Antrage zu.

Ziegenhals O.-S. Recht unangenehm überrascht wurde hier eine Siedlerfamilie, die sich am Neubau eines Wohnhauses an der Neustädter Straße beteiligt. Die zuerst mit 9000 RM. angekauften Banknoten wurden einmal auf 12 030 RM. erhöht und jetzt lautet die Schlußabrechnung auf 19 227 RM. Hierin sind nicht eingerechnet die Schachtarbeiten und weitere Hilfsarbeiten, die die Familie selbst außer der Barsumme von 1500 RM. geleistet hat. Kommunter überflüssig.

Jubiläen

Chemnitz. Der Banpolizeikommissar, Herr Adolf Fischer, feierte sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Eilenburg. Der Leiter des Stadtbaumes, Herr Stadtbaurat Lenke, feierte sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Leipzig. Sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum feierte Herr Paul Hoffmann, Inhaber und Gründer der gleichnamigen Firma, Eisenwaren und Baustoffe, I einzig.

Zwickau. Architekt und Baumeister Karl Frey, Inhaber der Firma gleichen Namens, vorm. Hugo Frey, blickt auf eine 25 jährige selbständige Tätigkeit zurück. 1904 übernahm er das Büro für Architektur und Bauausführungen von seinem Vater und führte es nach dessen soliden Grundsätzen in modernem Geiste weiter.

Todesfälle

Professor Schmidt-Glitz †. Nach vieljährigem schweren Leiden erlöste der Tod den Leipziger Architekturmaler, Professor Franz Schmidt-Glitz, ehemals Lehrer an der Staatsbauschule Leipzig. Er wurde 1860 in Priesteblich bei Markranstädt geboren; sein früh entwickeltes Zeichentalent führte ihn zunächst zum Lithographenhandwerk, das während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Bitze stand. Doch der in ihm wohnende Künstlergeist trieb ihn zu höheren Zielen, er bezog die Kunstakademie München und erwarb sich dort die allerbesten Zeugnisse. In die Heimat zurückgekehrt, entfaltete er eine rege Tätigkeit und wurde besonders als feinsinniger Aquarellist hochgeschätzt. In vielen köstlichen Blättern hat er die trauten, längst versunkenen Winkel von Alt-Leipzig festgehalten, den Töpferplatz mit seinen hochgiebligen Häusern, die Pleißenburg, das Namdörtchen. Die besten davon erwarb das Museum der bildenden Künste, das sie später dem Stadtgeschichtlichen Museum übergab, wo sie heute in den Räumen am Naschmarkt hängen.

Dresden. Der Stadtbauführer, Herr Baumeister Erwin Pilz, verstarb im Alter von 42 Jahren.

Dresden. Hier verstarb Baumeister Paul Günther, Baumtann,

Zeitschriftenschau

Die Betonstraße. Zeitschrift für wirtschaftliche und technische Fragen des Straßenbaues. Herausgeber: Dr.-Ing. Riepert. Verlag Charlottenburg 2, Knebeckstraße 30. Nr. 3. Aus dem Inhalt: Probleme des Betonstraßenbaues. Das Verkehrsproblem der Großstadtstraßen. Die Betonstraße Neugrabener-Ehestorf. Vier Jahre neuzeitlicher Betonstraßenbau. Versuche und Erfahrungen im amerikanischen Betonstraßenbau. Betonstraße in Hildesheim. Finanzierung im neuzeitlichen Verkehr der Landstraßen. Die Straße in Preußen. Bau von Betonstraßen in Notstandsarbeit. Eine Finanzierungsmöglichkeit. Betonstraße in Heidenheim a. d. Br. Neues und Wissenswertes vom Straßenbau im Ausland. Für den Betonstraßenbau wichtige Patente. Maschinelles Aufheben von Rohrgräben. Leipziger Große Technische Messe und Baumes Frühjahr 1929. Ausstellung für Straßenbau in Danzig. Studiengesellschaft für Finanzierung des Straßenbaues. Gutachten über Betonstraßen u. a. m.

Index

Bauindex

1913 = 100

23. 1. 29 = 171,8

13. 2. 29 = 172,5

27. 2. 29 = 172,5

Baustoffindex

1913 = 100

13. 2. 29 = 156,9

20. 2. 29 = 156,9

27. 2. 29 = 156,9

Fragekasten

Frage Nr. 37. Welcher Anstrich ist für kleineren Mühlenfußboden zu empfehlen, um vorzeitige Zerstörung durch Wurmfraß zu verhindern und auch die Mottenplage zu bekämpfen. Das Anstrichmittel darf keinen nachteiligen Einfluß auf Mehl und Getreide ausüben. Für event. Angabe von Lieferfirmen und Preis wäre ich dankbar.
K. L. in D.

Schriftleitung: Architekt BDA, Kurt Langer und Dr.-Ing. Langenboos beide in Dresden und Bauart Hans Rütgen in Leipzig
Verlag: P. Steinke, in Dresden und Leipzig

Für unentgeltlich eingehendete Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.
Allen Zusendungen zu die Schriftleitung bitten wir Rücksicht zu walten.

Inhalt:

Die Instandsetzung des Rathauses zu Bad Schmiedeberg. Bz. Halle, da- zu Abbildungen. — Ausstellungen an Botschaufflächen. — Abbildung: Haus R. Treptow, Falkenburg Pom. — Verschiedenes. — Fragekasten.